

Barbara Möllers

Wahrnehmung und Bedeutung digitaler Bilder bei Jugendlichen

Grundlagen für die Arbeit in der Schule

2014

Der Verlag für Systemische Forschung im Internet:
www.systemische-forschung.de

Carl-Auer im Internet: www.carl-auer.de
Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Carl-Auer Verlag
Vangerowstr. 14
69115 Heidelberg

Über alle Rechte der deutschen Ausgabe verfügt
der Verlag für Systemische Forschung
im Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg
Fotomechanische Wiedergabe nur mit Genehmigung des Verlages
Reihengestaltung nach Entwürfen von Uwe Göbel & Jan Riemer
Printed in Germany 2014

Erste Auflage, 2014
ISBN 978-3-89670-986-8
© 2014 Carl-Auer-Systeme, Heidelberg

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Diese Publikation beruht auf der Dissertation „Wahrnehmungsgewohnheiten von Jugendlichen bei der Auseinandersetzung mit ästhetischen Bildwelten unter besonderer Berücksichtigung von Möglichkeiten der Handynutzung. Eine empirische Studie“ zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Philosophie (Dr. phil.) der Fakultät für Kulturwissenschaften – Fach Kunst der Universität Paderborn, 2012.

Die Verantwortung für Inhalt und Orthografie liegt bei der Autorin.
Alle Rechte, insbesondere das Recht zur Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilme oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.



„Wo ist die Realität? Wo bitte haben Sie die?“
Heinz von Foerster

1 Einleitung

1.1 AUSGANGSPUNKT DER UNTERSUCHUNG

Wissenschaftliches Interesse beginnt häufig mit einer Beobachtung¹, dem Feststellen eines Unterschiedes². Diesem entdeckten Unterschied dann nachzugehen und zu untersuchen hängt mit dem Eindruck zusammen, dass dieses Andere mit einem selbst zu tun und Auswirkungen auf die eigene Lebenswelt hat.

Es wird in der zugrunde liegenden Forschungsarbeit der Beobachtung gefolgt, dass Handys über ihre normale Telefonfunktion hinaus bei vielen

¹ Es wird hier Niklas Luhmanns Begriffserklärungen gefolgt: „Beobachten wäre demnach eine Operation, die eine Unterscheidung verwendet, um die eine (und nicht die andere) Seite zu bezeichnen. Eine Operation ist also mit zwei Komponenten: dem Unterscheiden und Bezeichnen, die weder verschmolzen noch operativ getrennt werden können. Das führt jedoch zu der Frage nach der Unterscheidung selbst.“ In: *Luhmann, Niklas*, Wie lassen sich latente Strukturen beobachten? in: Watzlawick, Paul, Krieg, Peter (Hrsg.), München 1991, S.64

² „Wenn Beobachten unterscheiden ist, bleibt die Unterscheidung selbst dabei unbeobachtbar; denn sie selbst kann weder als die eine noch als die andere Seite der Unterscheidung bezeichnet werden.“ ebd., S.64 und „Dann ist also die Unterscheidung der blinde Fleck, der die Beobachtung als Bedingung ihrer Möglichkeiten voraussetzt. (...) Der Beobachter ist das Nicht-Beobachtbare.“ in: Luhmann, Niklas, ebd., S.65

Jugendlichen eine Bedeutung haben – als Linse und Speicher für Bilder, die diese stets bei sich tragen können. *Szene 1: Obwohl der Gebrauch von Handys auf dem Schulgelände untersagt ist, suchen die Schülerinnen und Schüler in den Pausen jede Möglichkeit, sich Bilder auf dem Handy anzusehen. Szene 2: Ein Jugendlicher fährt im Zug und hält das Handyobjektiv aus dem Fenster – der Zug rast, der Junge schaut auf das Display und beobachtet so, wie die Landschaft an ihm vorbeizieht. Szene 3: Eine Schülerin fotografiert ihre Arbeit aus dem Kunstunterricht und möchte sie so genauer betrachten können.*

Diese Beobachtungen können zunächst als Feststellungen von Alltagsbeschäftigungen Jugendlicher interpretiert werden, sie erlangen ihre Bedeutung für dieses Forschungsvorhaben erst im Kontext einer pädagogischen Aufgabenstellung der Untersuchenden im Fach Kunst. Hier kann beobachtet werden: *Im Kunstunterricht werden Bilder von einigen Fünftklässlern angefertigt, die, trotz anderslautender Aufgabenstellung und Hinführung, aus lediglich einem in der Bildmitte dargestellten Gegenstand oder Menschen in maximal zwei Farben bestehen. Bei freien Aufgabenstellungen suchen einige Neunt- und Zehntklässler zunächst Ideen im Internet.*

Diese fünf exemplarisch aufgezählten Beobachtungen können durch viele weitere ergänzt werden. Wenn man ihnen Bedeutung³ zukommen lassen möchte, muss man sich erstens darüber im Klaren sein, worin sich dieses wahrgenommene Andere von den Erwartungen unterscheidet⁴, ob es zweitens Auswirkungen auf die Arbeit in der Schule hat, ob man drittens darauf eingehen muss und viertens muss man sich bewusst machen, dass alle Beobachtung, damit auch die der Untersuchenden, von einem subjektiven Weltverständnis ausgeht und „...dass die Rolle des Wissens nicht darin besteht, objektive Realität widerzuspiegeln, sondern darin, uns zu befähigen, in unserer Erlebenswelt zu handeln und Ziele zu erreichen.“⁵ Für das Vorgehen beim Forschungsvorhaben im Umgang mit Erwartungen und Ergebnissen gilt deshalb, „...dass empirische Bestätigung weder in der Wissenschaft noch in der konstruktivistischen Wissenstheorie jemals als Beweis hingestellt werden dürfen, denn hier wie dort konstruiert man Modelle, die

³ „Es wird angemessen sein, Bedeutung zunächst einmal so allgemein wie möglich zu definieren. (...) ‚Bedeutung‘ kann man als ein annäherndes Synonym für Muster, Redundanz, Information, ‚Einschränkung‘ innerhalb eines Paradigmas der folgenden Art auffassen ...“. in: Bateson, Gregory, Frankfurt a.M. 1983, S. 185

⁴ Warum beispielsweise schaut der Jugendliche nicht direkt aus dem Fenster?

⁵ Glaserfeld, von, Ernst, Abschied von der Objektivität, in: Watzlawick, Paul, Krieg, Peter (Hrsg.), München 1991, S. 24

sich in der erlebten Gegenwart und den selbstgewählten Situationen als erfolgreich zu erweisen haben.“⁶

Andreas Brenne formuliert dazu für seinen Ansatz der ‚zarten Empirie‘:

„Forschen lässt sich demnach als eine interessierte Untersuchung und Aneignung von Phänomenen der Lebenswelt des Menschen beschreiben. Es geht vornehmlich darum, vermutete Ordnungszusammenhänge hinter den Erscheinungen zu entdecken, diese zu enkodieren, um dann die gewonnenen Einsichten in einer adäquaten und der ‚Scientific Community‘ zugänglichen Symbolsprache darzubieten. Es gilt allerdings festzuhalten, dass es sich in jedem Fall nicht um Abbildungen von Wahrheiten handelt, sondern um Sinnkonstruktionen auf der Basis repräsentativer oder diskursiver Zeichensysteme, die wiederum übersetzt werden müssen.“⁷

Diesem Ansatz wird in der vorgestellten Untersuchung gefolgt.

1.2 GEGENSTAND DER UNTERSUCHUNG

„Beobachten kann man nur mit Hilfe eines Schnittes, einer Grenze, einer Einkerbung, die man zwar kreuzen, aber nicht ‚aufheben‘ kann, ohne ins Unbeobachtbare zurückzukehren.“⁸ Die zuvor genannten Beobachtungen markieren den von Niklas Luhmann erwähnten Schnitt. Es ist festzuhalten, dass Bilder im Leben vieler Jugendlicher eine große Rolle spielen, sie sehen und produzieren sie in ihrer Alltagswirklichkeit mit Hilfe von Medien. Dies wird häufig als selbstverständlich empfundene Alternative zum Sehen und Erkennen von direkt erlebter Wirklichkeit empfunden (siehe Kap. 5.2.). Handys sind dabei für viele das wichtigste Medium (siehe Kap. 2.1.). Sie gelten als selbstverständlicher Gegenstand, der Basisbedürfnisse abdeckt und ohne den sich Jugendliche ihren Alltag gar nicht mehr denken.

Der technologische Fortschritt ermöglicht einen multifunktionalen Einsatz, dabei sind Handys klein und platzsparend, handlich und günstig. Sie werden nicht nur als Kommunikationsmittel genutzt, sondern vor allem auch zum Musikhören, als Text- und Bildarchiv und als Spielzeug (siehe Kap. 2.1.). Durch den rasanten technischen Fortschritt gehören Internetzugänge inzwischen zum Standard. Da Handys in der Welt vieler Jugendlicher allgegenwärtig sind, lassen sie sich auch nicht mehr als elitäres Status-

⁶ *ebd.*, S. 28

⁷ Brenne, Andreas, Künstlerisch-Ästhetische Forschung. Über substantielle Zugänge zur Lebenswelt. Eine Einführung. in: Brenne, Andreas (Hrsg.), „Zarte Empirie“, Kassel 2008, S. 11

⁸ Luhmann, Niklas, Wie lassen sich latente Strukturen beobachten?, in: Watzlawick, Paul, Krieg, Peter (Hrsg.), München 1991, S. 70

symbol erfassen. Denn Handys sind inzwischen so günstig geworden, dass die Mehrzahl der Jugendlichen sie selbst finanzieren können. Damit entfällt weitgehend die Möglichkeit einer schichtenspezifischen Abgrenzung. Der Gebrauch von Handys ist dabei auch an keine Nationalität gebunden, ein Umstand, der bei einem als Konsumgut konzipierten Medium selten ist. Zwar gibt es heute noch Unterschiede zwischen Handys und den zurzeit noch kostenintensiveren Smartphones (Blackberry, iPhone, Samsung Galaxy, u.a.), aber auch diese Unterschiede wird die Industrie schnellstmöglich nivellieren, um den riesigen Markt der finanzstarken Konsumenten in der Adoleszenz zu bedienen, deren große Experimentierfreude beim Handy ein akzeptiertes Ausdrucksmittel gefunden hat.

Ein weiteres Merkmal von Handys ist, dass ihr Einfluss als mobiles, multifunktionales Medium schwer zu steuern oder zu lenken ist, was auch Auswirkungen auf gesellschaftliche und politische Zustände hat. Viele weltpolitische Ereignisse finden inzwischen ihre Kommunikationswege und Verbreitung über Handys, die dabei sind, sich zum mobilen Computer zu entwickeln. Privatsphäre und Öffentlichkeit vermischen sich bei Handys dabei in außergewöhnlicher Weise.

Ein Medium, das einen derart großen und wichtigen Raum im Alltag vieler einnimmt und dessen Bedeutung sich noch steigern wird, sollte intensiv durch unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen erforscht werden. Dabei muss bedacht werden, dass

„...digitale Medien (...) sich nicht mit herkömmlichen Kategoriensystemen des analogen Zeitalters vollständig erfassen und begreifen [lassen]. Sie haben grundlegend andere Eigenschaften, die, im Algorithmus begründet, die Lebenswirklichkeit mit ihren Kommunikations- und Handlungsräumen ganz massiv verändern: Sie relativieren elementare Dimensionen wie Nähe und Ferne, Raum, Zeit und Geschwindigkeit und haben Auswirkungen auf die Identitätsbildung in real-virtuellen Raumkonstellationen.“⁹

Die Bedeutsamkeit von Handys als zentrale Vermittlungsmedien in der Gruppe der Heranwachsenden sollte aber auch unbedingt hinsichtlich ihrer Bedeutung für die Auseinandersetzung mit Bildern zum Forschungsgegenstand werden. Gerade weil die intensive Nutzung der Handys noch keine lange Tradition hat, ist es hilfreich, sich hierzu mit Grundlagenfragen zu beschäftigen, auf die Pädagogen und Pädagoginnen dann eingehen können.

⁹ Reimann, Daniela, Ästhetisch-informative Medienbildung mit Kindern und Jugendlichen, in: Didaktisches Forum 2009, S. 1

Als in den 80er Jahren Computerspiele einen immer größeren Raum in der Freizeitgestaltung und Spielkultur der Kinder und Jugendlichen einnahmen, entdeckten vor allem Kunst- und Medienwissenschaftler, Pädagogen und Soziologen die kulturwissenschaftliche Dimension der Veränderungen und Auswirkungen des intensiven Konsums von Computerspielen. So hat Jutta Ströter-Bender in ihrer Studie ‚Masters of the Universe 1985-1986 (MoTu)‘¹⁰ ermittelt, welchen Einfluss die Helden von Computerspielen auf das Zeichnen von Kindern haben.¹¹

Computerspiele stellen auch heute das andere elektronische Medium dar, das in der Freizeitgestaltung vieler Jugendlicher eine essentielle Rolle spielt. Annette Wiegemann-Bals erkennt in diesem Zusammenhang in ihrer Forschungsarbeit ‚Die Kinderzeichnung im Kontext neuer Medien‘¹², dass „...Computerspiele als mediale Träger gedächtnisbildender Sinngehalte (...) Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen unter Beteiligung ihrer sozialsystemischen Dimensionen ...“¹³ konstruieren und „Medien (...) generell als Transformatoren und Vermittlungsinstanzen zwischen individueller und kollektiver Dimension des Erinnerns ...“¹⁴ fungieren. Sie weist weiterhin darauf hin, dass „...durch mediale Repräsentation (...) persönliche Erinnerungen erst kollektive Relevanz erlangen ...“¹⁵ können.

Wenn das Computerspielen, das durchaus kontrolliert werden kann, da Eltern und Staat auf dessen Nutzung Einfluss nehmen können, elementare Auswirkungen auf die jugendlichen User zu haben scheint, gilt dieses auch für Handys, die sich, vor allem aufgrund ihrer Mobilität, einer kontrollierbaren Nutzung weitgehend entziehen. Diese Veränderungen des gesellschaftlichen und individuellen Alltags vieler Jugendlicher durch Handys sollen wissenschaftlich ergründet werden und ermöglichen vor allem Orten wie der Schule, auch zukünftig schülerorientiert zu arbeiten. Folgt man dabei dem eingangs beschriebenen Ansatz einer ‚zarten Empirie‘, so bedeutet dies hier für den Forschungsprozess, dass „...eine derart organisierte Weltbegegnung (...) prinzipiell ergebnisoffen [ist] und (...) Auswirkungen auf

¹⁰ Ströter-Bender, Jutta, ‚Masters of the Universe 1985-1986 (MoTu)‘, in: Kirchner, Constanze, Kirschenmann, Johannes, Miller, Monika (Hrsg.), München 2010, S. 241f.

¹¹ Aussagekräftige Belege finden sich im privaten Archiv für Kinderzeichnungen bei Frau Prof. Jutta Ströter-Bender, Universität Paderborn.

¹² Wiegemann-Bals, Annette, Oberhausen 2009

¹³ *ibd.*, S. 191

¹⁴ *ibd.*, S. 191

¹⁵ *ibd.*, S. 192

ein positivistisch geprägtes Wissenschafts- und Forschungskonzept¹⁶ hat. Außerdem gilt, dass „...das Bewusstsein notwendig selektiv und partiell ist, d.h. dass der Inhalt des Bewusstseins bestenfalls einen kleinen Teil der Wahrheit über das Selbst ausmacht.“¹⁷

1.3 DIE BEDEUTUNG ÄSTHETISCHER WAHRNEHMUNG ÜBER DAS HANDY FÜR DIE KUNSTDIDAKTIK

Da für viele Jugendliche Bilder als Möglichkeit der Auseinandersetzung mit sich und der Welt von großer Bedeutung sind und Handys dabei vollkommen neue Möglichkeiten der Bildrezeption bieten (siehe Kap. 1.2.), spielt die Erforschung von Grundsatzfragen zur ästhetischen Wahrnehmung über neue Medien eine elementare Rolle. Erst die Kenntnis darüber, wie Jugendliche mit, in und durch sie Bilder wahrnehmen, ermöglicht eine sach- und fachgerechte Vermittlung von Kernkompetenzen zur Bildrezeption.

Die Vermittlung eines emanzipierten Umgangs mit dem Bild auf der Basis eines umfassenden Bildverständnisses und deren Bedeutung innerhalb kultureller Prozesse ist eine Kernkompetenz und obliegt vor allem der Kunstdidaktik. Dabei gilt, dass „...die Rolle der Institution als formendes Merkmal schulischen Lernens ...“¹⁸ von besonderer Bedeutung ist. In aktuellen Richtlinien für das Fach Kunst¹⁹ wird hierbei dem Lernort Schule dieser Vermittlungsauftrag gestellt.²⁰

¹⁶ Brenne, Andreas, Künstlerisch-Ästhetische Forschung. Über substantielle Zugänge zur Lebenswelt. Eine Einführung. in: Brenne, Andreas (Hrsg.), Kassel 2008. S. 7

¹⁷ Bateson, Gregory, Frankfurt a.M. 1983, S. 203

¹⁸ Braun, Tom, Fuchs, Max, Kalb, Viola, München 2010, S. 50

¹⁹ „Der musisch-künstlerische Bereich in der Sekundarstufe I (...) umfasst die Fächer Kunst und Musik. Im Zentrum beider Fächer stehen Wahrnehmung, Gestaltung und Reflexion bezogen auf die künstlerisch-ästhetische Vielgestaltigkeit von Kultur und Lebenswirklichkeit.“ Mit diesem ersten Abschnitt der Richtlinien für das Fach Kunst in der SI des Landes NRW wird der Aufgabenbereich formuliert. Weiterhin heißt es: „Die zentrale Aufgabe des Faches Kunst ist es, das Ausdrucks- und Wahrnehmungsvermögen der Schüler und Schülerinnen anzuregen, zu entwickeln, zu erweitern und ästhetisches Denken und Handeln auszubilden. Die ästhetische Art der Welterfahrung bezieht sich besonders auf die individuelle Ausreifung von Wahrnehmungs- und Erlebnisfähigkeit sowie auf die Fähigkeit zur persönlichen Reflexion dieser Erfahrungen. Wahrnehmen und Reflektieren sind unmittelbar aufeinander bezogene und nicht voneinander zu trennende Tätigkeiten.“, in: <http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/kernlehrplaene-sek-i/kernlehrplaene.html>, Download 02.09.10, S. 7

²⁰ Es geht in diesem Zusammenhang um die veränderten Aufgaben von Schule, auf die auch im Kap. 2.2.4. knapp eingegangen wird.

Häufig sind Schüler und Schülerinnen, vor allem in der SI (Sekundarstufe I), noch nach eigenen künstlerischen Ausdrucksformen Suchende und der Kunstunterricht hat hier die besondere Aufgabe, Wahrnehmung bewusst zu machen und zu reflektieren. Er wirkt damit lebensqualifizierend, da ästhetische Prägungen, Sensibilisierungen das Bewusstsein leiten, was auch Einfluss auf die Wahrnehmung in allgemeinen, nicht künstlerischen Kontexten hat. Die Bedeutung des Bildes, im Besonderen die ästhetische Dimension, ist dabei besonders wichtig. Selbstbestimmtes Handeln und ein emanzipierter Umgang mit Bildern gilt demnach als Ziel.

Kunibert Bering schreibt in diesem Zusammenhang:

„Menschliche Gemeinschaften funktionieren durch Zeichensysteme (...) seien es bilderlose Kulturen oder seien es fundamental von *Bildern* geprägte Kulturen wie in der globalisierten Gegenwart. Bilder sind von unterschiedlichem Charakter und stammen aus unterschiedlichen Zeiten – sie oszillieren zwischen Werbung und Computerspiel, zwischen Produkten der ‚Hochkultur‘ und dem Urlaubsfoto. Die Kommunikation mit und über Bilder tritt neben die verbale Sprache, wird in der globalisierten Welt sogar zur *lingua franca*. (...) Die Orientierung in einer solchen Bildkultur muss gelernt werden – hier zeichnet sich ein entscheidendes Aufgabenfeld der Kunstpädagogik ab.“²¹

Der Erwerb einer Bildkompetenz stellt sich hier als Grundkompetenz dar, die für eine bewusste Weltaneignung notwendig ist. Der Kunstunterricht ist im Allgemeinen für Schülerinnen und Schüler der Ort, an dem sie tiefgreifende ästhetische Erfahrungen²² machen können. Die Rezeption von Bildern gilt als eine Schlüsselqualifikation ästhetischer Erziehung²³. Folgt man dem pädagogischen Leitspruch, die ‚Schülerinnen und Schüler dort abzuholen, wo sie stehen‘, so ergibt sich für die Unterrichtsentwicklung im

²¹ Bering, Kunibert, Kunstpädagogik und Bildkultur, in: Bering, Kunibert, Höxter, Clemens, Niehoff, Rolf (Hrsg.), Orientierung: Kunstpädagogik. Bundeskongress der Kunstpädagogik 2009 an der Kunstakademie Düsseldorf, Oberhausen 2010, S. 283-294, zit. n. Bering, Cornelia und Kunibert, Oberhausen 2011, S. 213-214

²² Allgemein kann eine Erfahrung dann nach Peez als ästhetisch gelten, wenn eine lustbezogene und subjektive Empfindung mit einer auf Erkenntnis gerichteten Wahrnehmung verbunden ist. Dazu gehören eine Rekonstruktion der Strukturmomente ästhetischer Erfahrung wie Aufmerksamkeit der Ereignisse und Szenen, Versunkensein und emotionales Involviertsein, Genuss der Wahrnehmung selbst, Spannung und Überraschung, Anregung der Fantasie, Reflexion über die eigene Wahrnehmung, Voraussetzung für die Reflexion ist Wissen und Einsicht., Peez, Georg, Aachen 2008, S. 7-26

²³<http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/kernlehrplaene-seki/kernlehrplaene.html>, Download 02.09.10, und Schriftenreihe Schule in NRW. Nr. 3314. Richtlinien und Lehrpläne für die Realschule in Nordrhein-Westfalen für das Fach Kunst, Frechen 2001

Fach Kunst die Notwendigkeit der Erforschung von gegenwärtigen Wahrnehmungsgewohnheiten der Jugendlichen bei künstlerischen Bildwerken, denn ihre Wahrnehmung ist, wie alle Wahrnehmung allgemein, immer in den jeweiligen Zeitbezug zu setzen und aus ihm heraus zu verstehen und zu erkennen. Hier sollten Handys als alltagsrelevante Medien Forschungsobjekt werden. Jede Zeit/Epoche bedient sich unterschiedlicher Techniken und Methoden der Wahrnehmung (siehe Kap. 2.2.2.). Sie bedarf dabei als Möglichkeit der Weltaneignung/ Bildweltaneignung einer ständigen Überprüfung, denn „...Kunst wird jeweils vor dem Zeithintergrund und dem individuellen Erfahrungshorizont betrachtet,...“.²⁴ Dabei können Lehrende als Forschende erforderliche neue Erkenntnisse ermitteln, die sich aus ihrer Nähe zur Praxis ergeben. (siehe Kap. 2.2.4.)

Wenn der stete Wandel die Konstante in der menschlichen Wahrnehmung ist, erscheint es notwendig, die Bedeutung von Handys als dem Medium, das das Leben und die Gegenwart vieler Heranwachsender wie kaum ein anderes bestimmt, zu akzeptieren. Er bildet die Ausgangsposition der Ermittlung von Gewohnheiten dieser Jugendlichen. Schnellebigkeit und Tempo als Zeichen der Zeit/Gegenwart spiegeln sich im Medium Handy wieder.

Ein weiterer Aspekt ist hier bedeutsam: Im Bestreben, mit der Rasanz des technischen Fortschritts mitzuhalten, werden Grundsatzfragen leicht übersehen, da der Reiz des technisch Neuen sehr vereinnahmt. So richten sich kunstpädagogische Überlegungen auf die Nutzung von Handys mit ihren technischen Möglichkeiten, nicht aber wie jugendliche Anwender mit den Angeboten der Bildrezeption tatsächlich umgehen. Erst die Kenntnis darüber, wie diese Jugendlichen Bilder aufnehmen, ermöglicht Pädagoginnen und Pädagogen die Vermittlung einer fach- und sachgerechten Schlüsselkompetenz. Es wird zurzeit nicht erforscht, welche Konsequenzen die Präsenz und Bedeutung dieses Mediums für die ästhetischen Wahrnehmungsgewohnheiten hat und wie es das Sehen von Jugendlichen prägt.²⁵ Diese Arbeit liefert hierzu wichtige Ergebnisse.

²⁴ Albrecht, Stephan, Braesel, Andrea, Fastert, Sabine, Gott dang, Andrea, Wimböck, Gabriele, München 2008, S. 9

²⁵ Georg Peez stellt in seinem Überblick und Ausblick zu aktuellen Forschungsvorhaben fest, dass „die Grundlagenfrage, wie Heranwachsende Bilder wahrnehmen und verarbeiten“ zurzeit wenig erforscht wird. Peez, Georg (Hrsg.), München 2010, S. 538

1.4 FRAGESTELLUNGEN ZUR STUDIE

Es ergeben sich für diese Erhebung Fragestellungen, die sich direkt mit Gewohnheiten der Jugendlichen auseinandersetzen.

Hat sich das Sehen, Wahrnehmen, Erkennen und Deuten von Bildwerken in den vergangenen Jahren durch eine medial bestimmte Form der Wirklichkeitsaneignung verändert? Hat die Allgegenwärtigkeit technischer Produkte wie den Handys in diesem Zusammenhang Auswirkungen und wenn ja, sollen oder können daraus Konsequenzen für den Kunstunterricht, beziehungsweise für die Rezeption von ästhetischen Bildwelten gezogen werden?

Wie nehmen also Jugendliche Bilder wahr, wie verarbeiten sie alles, was sie meist flüchtig wahrgenommen haben? Was verstehen sie unter einem Bild? Welches Bildverständnis haben sie? Unterscheiden sie die wahrgenommenen visuellen Reize? Finden Reflexionsprozesse über Form und Inhalt statt und, wenn ja, in welcher Art und Weise prägt dies die Welterfahrung und die Entwicklung der Persönlichkeit der Heranwachsenden? Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen ist für eine angemessene Arbeit mit Jugendlichen notwendig. Sie betreffen weiterhin Aspekte des Zusammenwirkens der Einsatzmöglichkeiten von Handys und traditioneller, alter Medien im wissenschaftspropädeutischen Kontext, zeigen auch geschlechtsspezifische Merkmale auf und gehen auf Kompetenzen im Bereich der Versprachlichung ein.

Folgende Aspekte werden ermittelt:

- Was verstehen Jugendliche unter dem Begriff Bild?
- Welche Bedeutung haben Handys bei der Bildproduktion und Bildrezeption?
- Wie findet Sehen durch das Handyobjektiv statt?
- Wie findet Sehen auf dem Handydisplay statt?
- Welche Bedeutung hat der Bildinhalt?
- Welche Bedeutung haben formale Elemente wie Materialität, Oberfläche, Komposition?
- Verändert/Erleichtert/Erschwert das Medium Handy Erkenntnisprozesse beim Wahrnehmen?
- Finden Reflexionsprozesse statt?
- Welcher Form der Bildkompetenz bedürfen Schülerinnen und Schüler, damit ein kompetenter/emanzipierter/sachgerechter Umgang mit dem Medium Bild möglich ist?
- Welche Bedürfnisse haben die Schülerinnen und Schüler hinsichtlich einer Auseinandersetzung mit Bildern?

- Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede?

Für die Überlegungen zu Konsequenzen für den Unterricht ist es allerdings notwendig, zu bedenken, Handys, die im unterrichtlichen Schulalltag noch kaum eine Rolle spielen, nur dort in den Unterricht zu integrieren, wo es sinnvoll und notwendig ist und auch nicht die Privatsphäre der Jugendlichen und auch nicht den pädagogischen Auftrag des Unterrichts einschränkt (siehe Kap. 6). Die Bildwelten, die von den Jugendlichen über Handys transportiert werden, entstammen vor allem ihrem außerschulischen Alltag und wirken dort. Es ist wichtig, zu hinterfragen, wie Schule auf diese Gegebenheiten eingehen kann und muss.

Die Ergebnisse dieser Befragung sollen der Untersuchenden ermöglichen, neue Wege zu finden, Jugendliche zu einem emanzipierten und kritischen Umgang mit Handybildern zu befähigen.

1.5 MATERIAL UND METHODE

An dieser Stelle soll nur auf zwei grundsätzliche Aspekte eingegangen werden. Wenn das Nutzungsverhalten von Jugendlichen untersucht werden soll, ergibt sich daraus zwangsläufig, dass dies über empirische Methoden durchgeführt wird. Diese Methoden, die dann Erhebungsmaterial etwa in Form von Schülerinterviews, Befragungen und Beobachtungen ergeben, werden transkribiert, die Ergebnisse werden dargestellt und ausgewertet. Damit werden die klassischen Prinzipien der Fallforschung²⁶ eingehalten. Dabei empfiehlt sich ein integrativer Forschungsansatz²⁷, der quantitative und qualitative Forschungsmethoden umfasst. Die Methoden werden in jedem Fall den aktiven sowie unterschiedlichsten medial-künstlerisch-ästhetischen Wahrnehmungs- und Ausdrucksformen der Jugendlichen gerecht.

Weiterhin ergibt sich zweitens, dass es zwingend notwendig ist, offen für Impulse der Jugendlichen zu sein (siehe 1.1.). Diese Offenheit ist die Grundvoraussetzung, wenn Erkenntnisse über neue Wahrnehmungs- und Sehgewohnheiten der Heranwachsenden erkennbar werden sollen²⁸. Dabei ist zu bedenken, dass Jugendliche im Allgemeinen eine Zeit ohne das Medium Handy nicht kennen.

²⁶ Peez, Georg (Hrsg.), Baltmannsweiler 2007, S. 4f.

²⁷ „Qualitative Evaluationsforschung will Praxisveränderungen wissenschaftlich begleiten und auf ihre Wirkung hin einschätzen, indem die ablaufenden Praxisprozesse offen, einzelfallintensiv und subjektorientiert beschrieben werden.“ In: Mayring, Philipp, München 2002, S. 35

²⁸ Kämpf-Jansen, Helga, Köln 2001, S. 22

In jedem Falle muss aber bedacht werden, dass

„...jugendliche Mediennutzer/innen [nicht] lediglich als hilflose Spielbälle übermächtiger Mediensysteme betrachtet werden und sich deswegen entsprechende pädagogische Maßnahmen hauptsächlich auf die Abwehr diesbezüglicher Bedrohungen beschränken, während die Förderung der Fähigkeiten zum aktiven Eingreifen in mediale Prozesse vernachlässigt wird. Und zweitens wird von solchen Aussagen oft vorrangig auf die Notwendigkeit der Vermittlung „neuer“ (technischer) Medienkompetenzen geschlossen, wobei aus dem Blickfeld gerät, wie viele „alte“ und nur wenig mit technischen Fertigkeiten in Verbindung stehende Fähigkeiten Menschen benötigen...“²⁹

Wissenschaftliches Vorgehen, das dieser Offenheit Rechnung trägt und unvoreingenommen Neues zu erfahren sucht, setzt voraus, dass auf schnelle Antworten und Urteile verzichtet wird, auch auf Hypothesen. Es gilt, Beobachtungen festzuhalten, aus denen Daten ermittelt werden. Gregory Bateson erklärt dazu, „...dass man in der wissenschaftlichen Forschung zwei Ausgangspunkte hat, von denen jeder seine Autorität entfaltet: die Beobachtungen können nicht geleugnet werden, und die Grundlagen müssen ihnen angepasst werden.“³⁰

Hier bedeutet dies konkret, dass die Probanden mit ihren Aussagen letztendlich bestimmen, ob eine eventuelle Neuorientierung bzw. Umorientierung unterrichtlicher Inhalte angemessen erscheint. Weiterhin hält Bateson fest:

„Ich betonte die Tatsache, dass ‚Daten‘ nicht Ereignisse oder Objekte sind, sondern stets Berichte, Beschreibungen oder Erinnerungen von Ereignissen oder Objekten. Es findet immer eine Transformation oder Neucodierung der nackten Ereignisse statt, die zwischen dem Wissenschaftler und seinem Gegenstand tritt. (...) Zudem kommt es immer und unausweichlich zu einer Selektion der Daten, weil nicht das gesamte vergangene und gegenwärtige Universum Untersuchungsgegenstand vom Standpunkt eines beliebigen Beobachters aus ist. (...) Dennoch sind die Daten die zuverlässigste Informationsquelle, und von ihnen muss der Wissenschaftler ausgehen. Sie liefern ihm die erste Inspiration, und zu ihnen muss er später zurückkehren.“³¹

Für diese Arbeit heißt das, dass erst nach dem Sichten der Daten, ihrem Umgang in Form von Systematisierung, Darstellung und erster Interpretation, der Untersuchungsprozess festgelegt wird. (siehe Kap. 4.1.)

²⁹ Pasuchin, Iwan, Web 2.0 als interdisziplinäre pädagogische Aufgabe, 2007, als download: 22.11.2009

³⁰ Bateson, Gregory, Frankfurt 1983, S. 22

³¹ ebd., S. 18/19

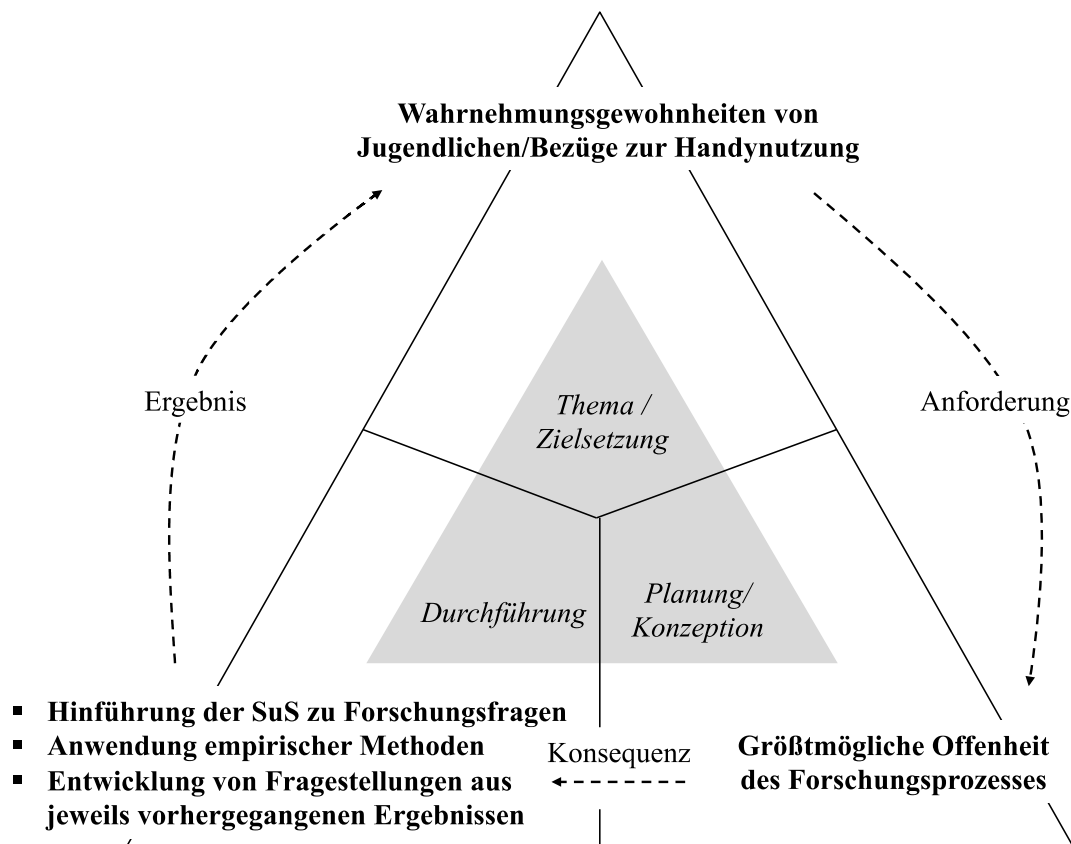


Abbildung 1: Schema des Untersuchungsprozesses

1.6 AUFBAU DER STUDIE

Die Erhebung gliedert sich in mehrere Befragungskomplexe. Die Befragung wird zunächst in einen breiteren Kontext gesetzt und beginnt mit einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Bildbegriff. Anschließend wird auf die Möglichkeiten, die Handys in Bezug auf die Bildproduktion und -rezeption bieten, eingegangen. Auch wenn die Antworten hier möglicherweise auch allgemeine Aussagen über Nutzungsgewohnheiten zulassen, werden sie nur hinsichtlich der hier gestellten Frage untersucht. Auch die Auseinandersetzung mit den produktiven Möglichkeiten der Handys ist hier nur hinsichtlich möglicher Aussagen über das Sehen von Motiven für diese Studie bedeutsam. Weiterhin wird eine kurze offene Befragung zu Einsatzmöglichkeiten der Handys im Unterricht die Probanden zu Fragestellungen hinleiten, die sie zu Bildwahrnehmung und Bildbetrachtung führen. Sprachliche Merkmale werden hier durch offene Fragestellungen

gen ermittelt werden können. Die Auswertung all dieser Antworten ermöglicht dann den nachfolgenden Schritt der Untersuchung, in dem Experimente mit Handys zur Bildbetrachtung neue Erkenntnisse liefern.

Diese neuen Untersuchungsergebnisse, die dann u.a. Aufschluss darüber geben, welche Kriterien bei der Wahrnehmung für die Entscheidung bestimmend sind, sich mit einem/dem Bild näher auseinander zu setzen, ermöglichen einen weiteren Schritt, der sich mit der Bedeutung beschäftigt, die etwa dem Bildinhalt oder formalen Elementen wie z.B. der Materialität und der Oberfläche zukommen. Der Aspekt, in welcher Beziehung innere Bilder und in Handys archivierte Bilder stehen und wie sie Reflexionsprozesse bei der intensiven Bildanalyse prägen, wird hier auch mit Hilfe der vorhandenen Materialien bearbeitet werden können. Es wird hier dann auch ermittelt werden, welche Bedeutung dem technischen Handeln selbst bei der Wahrnehmung ästhetischer Aspekte von Bildern zukommt. Hier wird weiterhin geklärt werden können, ob das Medium Handy beim Sehen und Wahrnehmen Erkenntnisprozesse erleichtert. Durch die Offenheit der Befragung werden dann Aussagen darüber gemacht können, welche Bedürfnisse die Schüler und Schülerinnen selbst hinsichtlich einer Auseinandersetzung mit Bildern während der Untersuchung entwickeln und welche geschlechtsspezifischen Unterschiede dabei deutlich geworden sind.